Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 3

Artikel: Organisation der Jugend
Autor: Reinhard, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-331461

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROTE REVUE
SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

12. JAHRGANG -- NOVEMBER 1932 -- HEFT 3

Organisation der Jugend

Von Ernst Reinhard.

Für alle sozialen Bewegungen, die sich der Parteien bedienen, wird die Frage der Jugendgewinnung zu einem der Hauptprobleme. Die organisierten Parteien, Werkzeuge und Kristallisationen der Bewegung, kommen ohne eine organisierte Jugend nicht mehr aus. Der Faschismus organisiert die Jugend straff militärisch. Der italienische Faschismus hat seine Balilla, der deutsche seine Hitler-Jugend. Mit der militärischen Organisation wird der politische Machtwille großgezüchtet und in den Jugendorganisationen verankert. Die Kommunistische Partei braucht keine wesentlich anderen Organisationsmittel. Wo, wie in Rußland, die Partei gleichzeitig der Staat ist, wird die Jugend in den Komsomolzenverbänden ebenfalls militärisch diszipliniert und straff organisiert; in den übrigen Ländern Europas ist die kommunistische Jugend jedenfalls eine sehr militante Truppe, Rekrutierungsgebiet von Rotfront.

Beiden, den faschistischen und den kommunistischen Verbänden, ist das eine eigen: *Sie entzünden die Jugend für ein fernes Zukunftsziel.* Das faschistische Italien lebt in seiner Jugend nicht durch seine Gegenwart, sondern durch seine Zukunftsträume und seinen imperialistischen Zukunftswillen; das Heute ist nichts als Vorstadium, Vorbereitung auf die ferne Zeit der Erfüllung. Nicht anders steht es um die kommunistische Jugend. Gerade, daß so ungeheuer viel zu tun ist im kommunistischen Rußland, gibt ihr den Schwung. Diese Jugend sieht das Ungenügende des kommunistischen Staates, aber sie sieht es nicht als ein Schrecknis, sondern als eine große Aufgabe. Wäre Rußland wirtschaftlich so weit entwickelt wie der europäische Westen, so wäre es bald zu Ende mit dem Schwung der Komsomolzenbewegung. Die gewaltige Idee, dieses Rußland erst bauen zu können, selbst Baumeister eines grundsätzlich ganz anderen Staates, eines durchaus Neuen zu sein, das weckt die stürmische Begeisterung der russischen Jugend, und ihre Begeisterung ist es, die in den kommunistischen Jugendverbänden weiter wirkt.

Die Hitler-Jugend ist innerlich nicht anders eingestellt. Im Hitlerschen Programm wimmelt es von Widersprüchen und demagogisch auf-

gebauschten Utopien; aber das alles verschwindet für die Jugend neben der einen Tatsache, daß Hitler konsequent den deutschen Nationalismus als Machtgefühl wieder entzündet. Die deutsche Hitler-Jugend empfindet das Unmögliche der heutigen Situation und sieht den Nationalismus als den großen Baumeister der deutschen Macht, neben der heutigen Ohnmacht, der deutschen großen Zukunft, neben der elenden Gegenwart. (Es handelt sich hier nicht um Werturteile meinerseits, sondern um Schilderungen des Bewußtseinsinhaltes des Gegners.)

Hierin liegt das Geheimnis jeder Jugendbewegung von Bedeutung: *Die Jugend lebt nicht von der Gegenwart, sondern von ihrem Zukunftsglauben.* Je widerspruchsvoller und unsinniger diese Gegenwart wird, je mehr sie ihr klägliches Unvermögen und ihren Untergangscharakter enthüllt, um so brünstiger lebt die Jugend von ihrem Zukunftsglauben, um so entschlossener geht sie mit dem, der diesen Zukunftswillen, wie immer auch, zu organisieren versteht. Die Jugendbewegung ist immer eine Bewegung der Zukunft, sie ist es heute mehr als je. Kein Zeitalter hat so deutlich den Charakter des Verfalles an der Stirne getragen, keines strömte derartigen Modergeruch aus, wie unseres. Keines ist der Jugend widerwärtiger und verhaßter. Niemals hat sich der Wille, sich von diesem Zeitalter abzukehren und etwas ganz anderes, ganz Neues zu bauen, derart der Jugend bemächtigt, wie jetzt.

Dasnicht verstanden zu haben, es vielleicht heute noch nicht zu verstehen, ist die Tragik der deutschen Sozialdemokratie nach dem Kriege. Wenn die deutsche Partei Niederlagen erlitt, so deshalb, weil sie durch ihre auf die Gegenwart eingestellte Politik die Jugend von sich stieß; wenn sie heute besser stand hält als seit langem, so deswegen, weil die Jugend, trotz der ungenügenden Parteiparolen, an die Aktionsmöglichkeiten in der Zukunft zu glauben beginnt.

Die SPD. verteidigte das Deutschland der Weimarer Verfassung. Es war das Deutschland des liberalen Bürgertums, bestenfalls das Deutschland einer in Worten sozialen Republik; es war nicht das Deutschland der sozialistischen Demokratie, ist es heute noch nicht. Die ältere Generation, die das kaiserliche Deutschland miterlebt hatte und den Krieg durchlitt, fühlte den Gegensatz zwischen dem Weimarer Deutschland und demjenigen von Potsdam; sie lebte von diesem Gegensatz. Die deutsche Jugend fühlt ihn nicht. Sie sieht das Elend der Gegenwart und erkennt die jämmerliche Schwäche des deutschen Staates. Nie, seitdem er bestand, hat dieser Staat Machtwillen gegen seine Feinde gezeigt; er blieb liberal und dozierte damit seine Schwäche. Er bot nichts, an dem sich die Jugend entzünden konnte. Die deutsche Jugendbewegung wurde zur Tragik. Die deutsche sozialistische Jugend mußte weiter wollen, als die Weimarer Verfassung die Grenzen steckte; sie mußte diesen Staat selbst überwinden wollen. Sie konnte ihn nicht um seiner selbst willen verteidigen; er konnte nur Wert haben als Uebergangsstufe; aber diesen Charakter mußte man deutlich manifestieren. Man verstand aber die geschichtliche Größe des Gegensatzes zuwenig, als die deutsche Jugend sang:

Republik, das ist nicht viel, Sozialismus ist das Ziel!

Für die Verteidiger der Republik war das fast eine Lästerung; für die Jugend war es, mußte es die einfachste Selbstverständlichkeit bleiben. Die Jugend konnte sich nicht an die Gegenwart fesseln lassen; sie mußte für die Zukunft kämpfen. Die Spannungen löste man disziplinarisch; die Jugend fühlte die Macht der Partei, als man die Jungsozialisten auflöste. Jene Republik, die ihren Gegnern gegenüber nie Mut gezeigt hatte, brachte durch ihre größte Partei Mut der Jugend gegenüber auf, die sie immerhin noch, als Zwischenstufe, gegen ihre grundsätzlichen Verneiner verteidigen wollte. Um des Reichsbanners willen, das als Kampforganisation versagte, wurden militante Jugendverbände aufgelöst, gerade weil sie kämpfen wollten. Die Jugend, von der reinen Gegenwartspolitik abgeschreckt und innerlich verelendet, wandte sich in wertvollen Gruppen anderen politischen Organisationen zu, die den absoluten Zukunftswillen reiner und herber heraushoben. Hitler-Jugend und KP.-Jugend fingen die Enttäuschten auf. Ein im übrigen großartiger Organisationsapparat hatte nicht vermocht, *die fehlende,* der Jugend notwendige, *Idee zu ersetzen.*

Weil die Jugend die Zukunft will, darum ist sie ihrer Dynamik nach revolutionär. Sie will immer das andere. Heute weniger als je kann sie sich mit Reformen begnügen; sie will nicht die Verbesserung, sondern die völlige Umgestaltung unserer Lebensformen. Ein bewußter Reformismus wird daher bei der Jugend nichts ausrichten können. *Gleichzeitig aber ist die Jugend aktivistisch.* Die Zeit ist vorbei, in der sie lange theoretische Diskussionen mit Liebe pflegte, weil sie etwas Besonderes waren. Heute sind das Selbstverständlichkeiten; wesentlich für die Jugend ist, daß sie für das gewollte politische und wirtschaftliche Ziel aktiv eintreten kann. Sie weicht hier den Widerständen nicht aus, sondern sucht sie bewußt. Es gilt ihr nicht als chocking, wenn sie den bürgerlichen Gegner, wenn sie selbst die Parteigenossen erschreckt, das ist nichts als ein Stück ihres Kampfes gegen die verfaulte Gegenwart und gegen den Reformismus. Das haben wiederum Faschisten und Kommunisten sehr gut begriffen. *Alle ihre Jugendverbände sind militant und aktivistisch.* Sie sind längst keine Sonntagsschulen mehr, sondern Kampfverbände. Sie wollen die Jugend schulen, aber verpönen mit vollem Recht nichts so sehr als die Schule; die Jugend soll kämpfen lernen, und während sie kämpft, wird sie geschult. Verwendet der Pädagoge das Prinzip der Arbeitsschule, so stellt sich der Faschismus und der Kommunismus bewußt *auf die Kampfschule* ein. *Die Organisation dient einer Idee.* Diese Idee könnte sich nicht auswirken ohne diese großartige Architektur der Organisation; aber so wie die Idee ständig die Organisation verfeinert, so trägt nun die Organisation der Idee neue Impulse, neue Glut und neuen Willen zu. *Die Wechselwirkung zwischen Idee und Organisation,* die gegenseitige Bedingtheit und Verbundenheit, wird erfaßt und konsequent ausgenützt.

Wo stehen wir?

Eine historische Reminiszenz belastet unsere Jugendbewegung; sie wurde in den Jahren der Spaltung von der kommunistischen Intrige gegen die Partei ausgenützt; der Widerwille ist noch nicht beseitigt.

Dann aber haben wir uns auf den Gedanken verlassen: Wer die Zukunft hat, hat die Jugend. Wir sind von der Güte der Idee überzeugt und glauben unbedingt, daß sie so werbend wirken werde, daß wir uns eine ausgebaute Organisation schenken könnten. Man stellt das Versagen der deutschen Organisation gerne als Beispiel für die Ueberflüssigkeit jeglicher Organisation hin. Man liebäugelt immer noch mit dem Gegensatz: Idee oder Organisation? lebt von dem Entweder — oder! — und versteht zuwenig, daß es nur heißen kann: Das eine und das andere! — *Die Idee und die Organisation!* Vielleicht noch schärfer, das eine durch das andere, um des andern willen.

Allerdings ist eine richtige Organisation der Jugend ohne eine tragfähige Idee nicht möglich; und je entschiedener sich diese politische Idee von der Gegenwart ablöst, je unreformerscher sie ist, je entschiedener sie zukünftigen Aufbauwillen beweist, je revolutionärer sie ist, um so besser eignet sie sich für diese Aufgabe. Eine rein reformerische Partei soll die Aufgabe gar nicht unternehmen, die Jugend organisieren zu wollen; jede Jugendorganisation, die auf diesem Boden erbaut ist, muß innerhalb kurzer Zeit an ihrer eigenen Unlogik zugrunde gehen.

Aber unter dieser Voraussetzung wird die konsequent aufgebaute Organisation der Jugend zu einer Notwendigkeit. Wir können und dürfen uns nicht mehr auf die automatische Werbekraft unserer Ideen allein verlassen; sonst machen wir die Erfahrung, daß wir selbst auf schweizerischem Boden, trotz der besten politischen Idee, trotz revolutionärer Politik, ins Hintertreffen geraten. Die katholische Jungmannschaft besitzt ihre Organisation und ihre trefflichen Unteroffiziere, Offiziere und den Generalstab in den Kaplänen, Priestern, Aebten und Bischöfen; die liberale Jugend ist heute sogar besser organisiert als diejenige der Arbeiterschaft; die faschistische Jugend der Neuen Front ist ein Anfang. Unsere eigene Jugendorganisation, die heute noch vielfach gegen den stummen Widerstand der älteren Generation zu kämpfen hat, führt nicht mehr, weil die Organisation vernachlässigt wurde. *Die Jugendorganisation muß mit bewußter und zielsicherer Hilfe der Partei aufgebaut werden. Viel ist dazu nicht einmal notwendig.* Wir brauchen nur unsere Mittel etwas besser zu gruppieren.

Entscheidend ist die Unterstützung der Jugendorganisation durch die Lokalorganisationen. Keine größere Ortschaft mehr ohne Jugendorganisationen. Wo das Organisationsgebiet größer ist, wie vor allem in unseren Städten und industriellen Ortschaften, muß die Organisation der Jugend einem besonders bezeichneten Parteigenossen, *einem Leiter des Jugendwesens,* übergeben werden. Er hat sich nur mit dieser Frage zu befassen. In der bisherigen zentralen Leitung der SJ. und ihrer Verbindung mit der SPS. lassen sich durch *kleine organisatorische Verschiebungen Leitung und Einheitswillen leicht herstellen.* Hier ist also weniges zu tun. Wesentlich aber ist, daß der Jugend *ihre ganz besondere Aufgabe* in den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen zugewiesen wird, daß die Möglichkeit für die Aktivierung der Jugend geschaffen wird. *Das Aktivierungsprogramm* müßte von dem Leiter des

Jugendwesens mit der lokalen Jugendgruppe genau besprochen werden; die zentralen Leitungen haben dafür Weisungen herauszugeben. Bewußt muß der Jugend die Arbeits- und die Kampfmöglichkeit geschaffen werden. Die Einzelheiten hier auseinanderzusetzen, hat keinen Wert.

Es ist aber von entscheidender Bedeutung, daß die Partei begreift, *wie wichtig die Jugendfrage für die Zukunft der Arbeiterbewegung geworden ist,* daß sie aber auch die nötigen Konsequenzen zieht. Aufgeräumt muß aber mit jener Idee werden, die gerne die eigene Inaktivität und Interesselosigkeit mit der Zugkraft der Idee selbst entschuldigen will. Kein Auto läuft, keine Flugmaschine fliegt, weil der Konstrukteur die Idee gefaßt hat, sondern deswegen, weil der Techniker und der Arbeiter sie ausgeführt haben. Hier können Idee und Organisation nicht voneinander getrennt werden, und im Politischen soll man es tun können? *Gerade hier ist die Verbindung der zwei unerläßlich;* die Partei wird sich dieser einfachen Dinge erinnern müssen, solange es noch Zeit ist. *Der Flügel der Jugend muß in der Partei sehr stark werden;* aber die Voraussetzung besteht darin, daß man die von der Idee beschwingte Organisation nicht gering schätzt. Die bisherige Planlosigkeit, die blindem Gottvertrauen sehr ähnlich sah, muß einem bewußten Organisationswillen weichen; nicht zuletzt wird aber die Organisation so getroffen werden müssen, daß nicht nur Partei und Jugendorganisation, sondern *die mannigfaltigen proletarischen Jugendorganisationen sich selbst in die Hände arbeiten.*

Man wird sich dabei auch überlegen müssen, ob es richtig ist, in den Jugendorganisationen im wesentlichen die noch nicht stimmbefähigten Jugendlichen zu lassen, oder ob nicht vorzuziehen wäre, für die Jugendgenossen, die eben stimmberechtigt geworden sind, *in einer besonderen Unterorganisation* die Möglichkeit politischer Betätigung zu schaffen. Ich weiß, der Gedanke allein regt alle die auf, welche sofort Ueberorganisationen vor sich sehen. Das wäre richtig, wenn diese Ueberorganisation die Jugendlichen treffen würde, welche heute schon aktiv in der Partei mitwirken; die Frage ist aber, ob durch *eine Organisation der Jungsozialisten,* sei sie als Untergruppe der Partei oder der SJ. gedacht, nicht gerade diejenigen erfassen könnte, welche heute noch außerhalb der Partei stehen. Auf keinen Fall sollte die Erörterung dieser Frage von dem Sentiment der Abneigung gegen fälschlicherweise als solche bezeichnete Ueberorganisationen getrübt werden. Wir sollten uns hier nur nach dem praktischen Ergebnis richten und vor allem aus uns nicht scheuen, vom Gegner zu lernen. Und daß wir gerade in dieser Organisationsfrage vom Gegner recht viel zu lernen hätten, das erkennt jeder, der sieht, wie selbst der absterbende Liberalismus, wie aber besonders die katholische Richtung in den Jungkatholikenfragen vorgeht. Es schadet gar nichts, wenn wir einsehen, daß uns hier, wo es die reine Organisation anbetrifft, der Gegner um mehr als Nasenlänge voraus ist.